

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Postung im's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der Administration: **Wappengasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gebaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich franko; unverlangte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 182.

Dienstag 11. August 1874.

III. Jahrgang.

## Spanisches.

S. Aus dem Wirrwarr von Nachrichten, welche der Telegraph, wie es scheint, mit der bewußten Absicht, zu verwirren und zu verschleiern, zweimal täglich in die Welt setzt, leuchten doch zwei Punkte ziemlich deutlich hervor: erstens daß die preussische Interventionslust zum Rückzuge blaßen mußte, und zweitens daß die Bemühungen Preussens, bei den europäischen Mächten die Anerkennung der Serranistischen Regierung durchzusetzen, wohl heute schon als gescheitert zu betrachten sind. Aus der in der ersten Interventionsbude beschlossenen und stolz verkündeten Abwendung eines ganzen Uebungsgehwaders in die spanischen Gewässer sind zwei kleine Kanonenboote: „Nautilus“ und „Albatros“ geworden, deren Ausrüstung eine ungeheuerlich lange Zeit in Anspruch nimmt und deren Namen bestimmt zu sein scheinen, die Verhültnisse des „Schimmels von Bronzell“ zu erlangen. Und was die Anerkennung der Serranistischen Regierung betrifft, so geschieht heute selbst ein eminent preußenfreundliches Blatt, nachdem es die Erfolglosigkeit der seitberigen, auf die Erlangung dieser Anerkennung gerichteten Bemühungen constatirt hat: „Dieser sofortigen Anerkennung durch die Mächte fernerhin nachzujagen, erwies sich mit ihm als ein Schattenpiel von wenig reellem Nutzen. Selbst die „Opinione“, das ministerielle italienische Organ, welches die Anerkennung der spanischen Republik als eine, dem modernen Rechte dargebrachte Huldigung, als eine europäische Demonstration gegen die von den Legitimisten vertretenen Prinzipien des alten Rechtes mit der vollen Aufmerksamkeit ihres revolutionären Herzens wünscht, kann doch nicht umhin, auf die Schwierigkeiten und auf die Bedenken hinzuweisen, die sich der europäischen Anerkennung einer Regierung in dem Weg stellen, welche im eigenen Lande von Niemandem anerkannt ist, und nicht, wie dies bei den de facto Regierungen in Frankreich immer der Fall war, von der Mehrheit der Nation, wenn auch nicht förmlich und rechtlich sanctionirt, so doch thatsächlich acceptirt ist. Serrano's Regierung ist selbst in den Augen der „Opinione“ nichts Anderes, als das Ergebnis eines militärischen Handstreichs; ihr stehen nicht einmal die Cortes zur Seite, und da nach neueren Telegrammen die Serranistische Regierung dieselben erst nach völliger Befiegung der Carlisten einberufen will, werden die Cortes auf ihre Wiedereinberufung wohl bis zum Einzuge Carls VII. in Madrid warten müssen. Daß Oesterreich keine Lust hat, die Regierung Serrano's anzuerkennen, haben wir schon früher gesagt; wie England darüber denkt, zeigt noch besser als alle vorangegangenen Aeußerungen seiner Minister und Staatsmänner im Parlament das beredete Schweigen, welches die englische Thronrede zum Schluß des Parlaments über die Anerkennungsfrage beobachtet, während dieselbe Thronrede einen sehr energischen Passus gegen die Interventionsgelüste enthält. Sie bedauert nämlich die

inneren Kämpfe Spaniens, wünscht dringend die baldige Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung und glaubt, dieses Ziel werde um so sicherer und leichter erreicht werden, wenn man sich einer ernstlichen Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines unabhängigen Landes enthalte.“

Anerkennung und Intervention sind also einseitigenfalls gestellt. Aber beide sind für Bismarck weniger Selbstzweck, als Mittel zum Zweck; er braucht Angesichts der inneren Gährung in Preußen-Deutschland eine Ableitung nach Außen, er sucht Streit mit Frankreich, er dürftet nach einem casus belli und den sollen ihm die spanischen Handel bieten. Mit anaglatter Gewandtheit wußte der Herzog von Decazes bisher den ihm von Bismarck gestellten Regeln zu entsprechen: strenge Ueberwachung der Pyrenäen, Confiscation aller für die Carlisten bestimmten Sendungen, Entfernung der Herzogin von Madrid von der spanischen Grenze (sie reiste am 4. August von Pau nach Bordeaux), Verlegung des Präfecten Radallac im Departement der Pyrenäen, sorgfältige Abiverrung der Pyrenäenpässe: Alles concedirte er dem Drängen Bismarcks, welcher mit gewohnter politischer Feinheit verbreitet läßt. Fürst Hohenzollern, der Vertreter Deutschlands in Paris, sei bei den Vorstellungen, welche er dem Herzog von Decazes gemacht, auch noch von den Vertretern anderer Großmächte unterstützt gewesen und habe sich in gewissem Sinne lediglich zum Sprachrohr der Mächte gemacht. Ja, die preussische Perfidie geht so weit, den Herzog von Decazes als Allirten Bismarcks gegen die Carlisten zu proklamiren, während Bismarck im Gegentheil keinen sehnlichen Wunsch hat, als um der Carlisten willen sich mit Frankreich so gründlich zu entzweien, daß ihm der ersehnte casus belli so zu sagen in den Schooß fällt. Ob es ihm gelingen wird, ist heute schwer zu sagen!

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 10. August.

In Oesterreich werden bereits Vorbereitungen für die Reise des Kaisers nach Böhmen getroffen. Der Prager Stadtrath hat in seiner Sitzung vom 7. August ein Comité zur Einleitung der Vorbereitungen für den festlichen Empfang und zugleich als Deputation für die Begrüßung des Kaisers auf dem Bahnhofe niedergelegt.

Die englische Thronrede zum Schluß des Parlaments hebt mit besonders scharfer Betonung hervor, daß England sich die volle Freiheit vorbehalten müsse, die Beschlüsse des Brüsseler Congresses anzunehmen oder abzulehnen. Damit sind die Resultate des Brüsseler Congresses zum Voraus gerichtet.

In Italien hat die Regierung eine Anzahl von Mazzinisten und Socialdemocraten, unter ihnen auch der bekannte Caffi, welcher mit Mazzini auf das Engste verbunden war, verhaften, wichtige Dokumente mit Beschlag belegen lassen und die republikanischen und socialistischen Vereine in den Provinzen Ravenna und Bologna aufgelöst. Die ministerielle „Opinione“ ist verwundert, ja man darf sagen erschreckt, über die Verbindung von Mazzinisten und Sozialisten, welche einander zu Lebzeiten Mazzinis auf das Festigste bekämpften. In der Nacht vom 7. auf den 8. August zogen mehrere bewaffnete Individuen aus der Gegend von Imola gegen Bologna und zerstörten auf dem Wege den Telegraphen. Sie wurden verfolgt und bei Bologna verhaftet. Mehrere Kisten mit Gewehren und Munition wurden in Imola mit Beschlag belegt. Es scheint diese vorläufig mißgünstige Schilderhebung der Revolution das Mene Tekel für das Königreich Italien zu sein.

In Frankreich brachte das „Journal de Havre“ einen Schmähartikel gegen die Kaiserin von Oesterreich, weil sie die Prinzen von Orleans (den Herzog von Nemours) bejuchet habe. Die Regierung hat in Folge dessen dem Journal den Straßenverkauf entzogen, weil, wie es in den Beweggründen heißt, mehrere Stellen des Artikels den Stempel des Geistes bedauerndwertester Verunglimpfung gegen den Souverain eines befreundeten Landes enthalten, und weil das Journal so unanständig war, sie zu veröffentlichen, als die Kaiserin von Oesterreich der Gast Frankreichs und der Stadt Havre war.

## II. Ungarischer Lehrertag.

(Original-Correspondenz.)

Buda-Pest, 9. August.

Die Vorberiammlung des II. allgemeinen Lehrertages begann heute um 5 Uhr Nachmittags. Das Abgeordnetenhaus, wo die Sitzungen stattfinden werden, war überfüllt von dem zahlreichen Besuche der Lehrer aus allen Landesgegenden, um für die Hauptversammlung die üblichen Functionäre zu wählen. Als Präses des Central-Comités fungirten **Mad. Molnár**, der auch mit großer Majorität zum leitenden Präsidenden des II. allgemeinen Lehrertages unter stürmischen Klängen gewählt wurde. Ebenso wurden **Dr. Emericzky** zum I., **N. Schneider** zum 2. Vizepräses, **Katits**, **Bass** und **Kátóczy** zu Schriftführern gewählt.

Auch wurde die Tagesordnung für die Sitzungen festgestellt, nach welcher acht Gegenstände zu berathen sein werden, und zwar in folgender Ordnung:

- 1.) Berathung über die Vertheilung des Lehrplanes;
- 2.) Die Bestimmung der Lehrbücher und Lehrmittel;
- 3.) Die Schulgeld-Angelegenheit;

4.) Das Verhältniß der Volksschule zu der Mittelschule;

5.) Die Pensionsfrage der Lehrer und deren Wittwen;

6.) Die Wiederholungsschulen und Unterricht der Erwachsenen;

7.) Die Frage der Ergänzungskurse für Lehrer, und

8.) Die Schulcommissionen und ihr Wirken.

Nachdem sich der Wahlpräsident Dr. Tavassy für das Vertrauen und die Ehre bedankte, und nach Zuerkennung der Comité-Thätigkeit, die von Pétersky vorgelesen wurde, wurde die Sitzung mit stürmlichem Klän auf das Comité geschlossen.

h.

### Original-Correspondenzen des „Recht.“

Wien, 9. August. Die Erben Rothschild's haben, wie es scheint, eingesehen, daß „Millionen“ verpfändeten. In einem Schreiben an den Bürgermeister Dr. Felder zeigt der Procurator des Hauses Rothschild an, daß die sämtlichen Kinder des verstorbenen Baron Rothschild sich veranlaßt sahen, die verschiedenen Legate, mit denen Baron Anselm von Rothschild in seinem Testamente die Armen und Wohlthätigkeitsanstalten bedacht hat, ganz abgesehen von der ihnen durch das Gesetz obliegenden Wohlthätigkeitssteuer, auf den Betrag von 400,000 fl. und zwar 350,000 fl. für Wien und 50,000 fl. für Frankfurt, zu erhöhen, das heißt mit andern Worten: eigentlich brauchen wir gar nichts zu geben, da uns das Gesetz ohnehin eine Wohlthätigkeitssteuer auferlegt, aber wir thun ein Uebriges und geben noch extra 400,000 fl. Sind wir nicht nobel? Können wir thun noch mehr für die „Schnorrer“? Aber wie hoch belieft sich die Summe der Legate, mit welchen ihr Vater die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten in seinem Testamente bedacht hat? Stehen diese Legate im Testamente oder in den vier verloren gegangenen Codicillen des eben? Und wie ließe sich im letzteren Falle beweisen, daß die Summe, welche der Erblasser den Armen ausgelegt hat, nicht eben so gut über als unter 400,000 fl. betragen haben könnte. Auch spricht das Schreiben des Procurators von „verschiedenen Legaten“, mit denen Baron Anselm von Rothschild „in seinem Testamente die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten bedacht hat“, während sich doch die Erben am Schlusse des Schreibens vorbehalten, „die näheren Modalitäten und die Art der Verwendung dieser Fonds, sei es für ein oder mehrere Wohlthätigkeitsinstitute oder für eine spezielle Stiftung, an einem etwas späteren Termine festzusetzen.“ Liegt hierin nicht ein auffällender Widerspruch? Legate setzen bestimmte physische oder juristische Persönlichkeiten voraus, welchen sie vermacht werden. Hat der verstorbene Baron Rothschild die Armen- und Wohlthätigkeitsanstalten in seinem Testamente mit „verschiedenen Legaten“ bedacht, so hat er auch die Armen und die Institute, denen sie zu Gute kommen sollen, näher bezeichnet. Warum wird also dann sein letzter Wille nicht einfach ausgeführt? Höchstens jene Summe, um welche die Erben die Summe der von ihm ausgelegten Legate erhöhen, können diese nach ihrem freien Ermessen verwenden. Die Summe von 400,000 fl., von welchen 350,000 fl. auf Wien entfallen, steht allerdings nicht in einem so schreienden Mißverhältnisse zu dem Rothschild'schen Vermögen, wie das Tausendguldenkränlein am Begräbnistage; aber als Bruchtheil von anderthalbhundert bis zweihundert Millionen und im Vergleich zu den großartigen Spenden und Vermächtnissen eines Peabody und anderer englischen und amerikanischen Erbsüsse zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken ist sie doch nur ein Bettelgeld. Die Summe, welche die hochstehende Kaiserin Carolina Augusta während ihres Lebens für wohlthätige Zwecke opferte, belaufen sich auf mehrere Millionen, und die Legate, welche sie in ihrem Testamente den Armen und frommen Stiftungen vermachte, beliefen sich auf 145,000 fl., und doch blieb ihr Vermögen viel weiter hinter dem Rothschild'schen zurück, als die 145,000 fl. zwischen der Rothschild'schen Spende von 400,000 fl.

+ Bern, 1. August. Seit unserm letzten Briefe sind in der Schweiz eben so wichtige als verschiedenartige Ereignisse vorgekommen, und doch sieben einzelne davon in einem gewissen Zusammenhang. In St. Gallen wurde das sogenannte eidgenössische Schützenfest gefeiert mit Begleitung einer badisch-preussischen Regimentsmusik, damit unsere Ohren sich nach und nach an preussische Musik gewöhnen. Das Fest sollte natürlich ein Versöhnungsfest sein, deshalb hat man fast in allen Reden so weidlich über die Katholiken geschimpft. Die Katholiken sind nun ohne Zweifel so versöhnt, daß sie vielleicht Gewehr beim Fuß machen würden, wenn etwa die sociale Revolution oder Preußen in die eidgenössische Festhütte Einlaß begehren würden; denn solche bubenhafte Schimpfereien, wie sie theilweise von höhern eidgenössischen Staatsmännern von der Schnörenwagner-Tribüne in St. Gallen auf die Katholiken herunter geschleudert wurden, würden keine andere Antwort verdienen, wenn die Katholiken in der Schweiz nicht patriotischer wären, als diese vornehmen Festlumpen in St. Gallen. Natürlich mußte auch der alte Augustin Keller noch eine Rahne und den ganzen Inhalt seines kirchlichen religiösen St. Gallenbuches übergeben; er, der schon im Jahre 1859 von seinem nunmehrigen Duzfreund Dr. Simon Kaiser in Solothurn bei der dortigen Versammlung der „schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft“ ein „alter Fiachmaler“ genannt wurde. Ein fremder hergelaufener Kerl, Namens Dr. Kopp, Anführer der Wienerischen, schämte sich nicht, auf einer fremden Rednertribüne die Worte zu gebrauchen: „Gegen die Jesuiten helfen keine Geize, da helfe nur die Keule.“ (Siehe „Neue Zürch. Ztg.“ Nr. 267, pag. 2.) Gegen eine solche infame Sprache wäre das passendste Mittel wohl auch nur die Keule. Zum Trost für die in St. Gallen, einem Kanton, der kaum ganz aus seiner Eigenschaft als ehemaligen „zugewandten Ortes“, d. h. eines eidgen. Halbbruders herausgewachsen ist oder jedenfalls weniger als jeder andere, wird das Loeben von einer Gratis-Mittagsmahl-Presse bis in den obersten Jubelhimmel hinaufblamirte St. Gallerfest nun in nüchternen liberalen Blättern ein Schwindelfest genannt, wo sich eben nur diejenigen das reichliche Rendez-Vous geben, welche Jahr aus und Jahr ein die Arbeiter ausbeuten und mit den Steuerverschlagnissen auf Kosten des Sparjames und hausväterlichen Bürgerthums, welches keine solche Bummelfeste mitzumachen vermag, Champagnerbecher heraus- und herumwerfen. Unrepublikanische Lumperei!

Zur großen Noth von Bern wurde fast gleichzeitig eine andere Komödie gegen die Katholiken aufgeführt, nämlich die Errichtung einer sog. katholischen Facultät mit 118 gegen 23 Stimmen des Berner Großraths. Weit mehr Vergnügen, als den schönsten Gabentempel eines Schützenfestes anzusehen, würde es einem vernünftigen Manne machen, wenn er einmal die bernische Großrathsmehrheit in Augenschein nehmen oder diese Häupter gar wie ein Wegger greifen könnte. „Rare vare!“ würde er mit Plinius Horazius Tacitus anrufen. Diese Mehrheit nun hat die Errichtung einer altkatholischen Universität für bernische und andere Staatspfarrer beschlossen. Am 28. Februar 1858 wurde im Münster in Bern die letzte Messe gelesen und vorher zog der Sanbägel der Stadt Bern mit Messgewändern, Chorräcken, Kirchengesäßen u. s. w. in den Straßen der Stadt herum; heute am 29. Juli 1874 beschließt der protest. große Rath von Bern: es müsse an der Hochschule Bern wieder eine Messeleser-Anstalt errichtet werden, an einer Hochschule, wo bereits von reformirten Theologen die Göttlichkeit Christi in Abrede gestellt wird. Ist dieses Factum sogar für jeden ehrlichen Protestanten nicht eine der größten Lügen und Heucheleien des Jahrhunderts?! So springt die Regierung von Bern mit ihrem protestantischen Volke um, oder wenigstens mit ihrer Buffalora-Mehrheit im großen Rath, bei welcher man den meisten Geist in ihren häuslichen Brennhasen findet.

Zur Abwechslung ist wieder ein Staatspfarrer im Jura durchgebrannt, „Se. Hochw. Herr Pfarrer Plaudot“ in Charmoille bei Bruntrut. Neben der Tochter des altkatholischen Kirchenrathspräsidenten soll er auch die bessern Kirchengenossen mitgenommen haben. Die ganze „heilige Familie“ wurde aber in Frankreich verhaftet und die Hände des Nährvaters des Gemeinderathstochterleins mit Handschellen umflochten vom „humanen“ Staat.

Es leben Bodenheimer und Teucher, es lebe Plaudot! Vivant hoch!

### Die katholischen Schulen Preßburgs.

III.

B. Haben wir in den vorausgeschickten Artikeln dargethan, daß die Klosterschulen in eminentester Weise zeigten, wie vollkommen sie allen, auch den Anforderungen der „Liberalen“ bestens genügen, so unterziehen wir uns mit nicht geringerer Genugthuung der Aufgabe, dasselbe Resultat auch von den übrigen kath. Schulen zu constatiren.

Da haben wir zuerst die Domschule. Es wäre factisch unmöglich, ja sogar ungerecht, einen Unterschied in der ausgezeichneten dreiclassigen Unter-Realschule und den 4 Classen der Hauptschule machen zu wollen. Ueberall begegneten wir dem größten Eifer und der angestrengtesten, mit Liebe zu den Schülern und dem Lehrfache gepaarten Hingabe auf Seite des Lehrkörpers und dem lobenswertheften Fleiß auf Seite der weitaus größeren Mehrzahl der Schüler. Die zweckmäßigste Lehrmethode, welche in überraschender Tüchtigkeit bei den Kleinen in der 1. Classe beginnt und durch alle Classen musterhaft beibehalten bleibt, sichert schon von vornherein den auch nur halbwegs talentierten, von Lernbegierde durchdrungenen Knaben einen guten Fortgang.

Was der Fleiß und die nützliche Beschäftigung der Schüler auch außer der Schule für niedliche Dinge zu schaffen vermag, haben wir in der 4. Classe der Domschule gesehen, wo recht nette Pappendeckel-Arbeiten mehrerer Schüler zur Ansicht vorlagen. Wir können nicht umhin, die vorzügliche Prüfung, welche in dieser Classe gemacht wurde, hervorzuheben. Hier erklären wir, keine Namen der Herren Lehrer nennen zu wollen, um der edlen Bescheidenheit des kath. Lehrkörpers, dessen gediegene Leistungen durchwegs (eine kleine Wolke macht keinen Schauer) das höchste Lob verdienen, nicht nahe zu treten.

Es würde zu weit führen, wollten wir jede einzelne Classe speziell erwähnen; wohl aber waren es in der Hauptschule zu St. Ladislaus die 4. und in der Hauptschule zu St. Stefan die 1. Classe, deren glänzende Prüfungen, besonders der ersteren Classe, das Staunen aller Anwesenden erregten. — Ein wahrer Hochgenuß ist es, wenn man sieht, daß der Lehrer nicht ein Dutzend Schüler vorzugsweise für die Prüfung dressirte (was wir fast in keiner Classe bemerkten), sondern mit voller Sicherheit alle seine Schüler in den Kampf um den Sieg der Tüchtigkeit führen kann. Demnach war das Lob des Herrn Unterrichtsministers Trésort, daß die Preßburger Schulen die besten im ganzen Lande sind, keine leere Phrasen, keine vorübergehende Schmeichelei: es war das Zeugniß der Wahrheit und des vollen Verdienstes, das dem kath. Patronate, dem hochwürdigsten Herrn Abt und Stadtpfarrer C. Heiller und dem Lehrkörper zu gleichen Theilen gebührt.

Noch müssen wir in Besondere der Schulen im Blumenthal und im Zuckermundl darum erwähnen, weil dort die möglichst ungünstigsten Verhältnisse obwalten. Wir fanden nämlich dort, wie es in jener Volksklasse des Arbeiterstandes, der von der Hand in den Mund lebt, leider so Gebrauch ist, daß die Schulkinder nur zu häufig wochenlang von der Schule wegbleiben. Es ist dies ein höchst beklagenswerther Uebelstand, der aber in Folge täglich zunehmender Verarmung und des Hineinziehens der Kinder in das Joch des Verdienens kaum zu beheben sein dürfte. Trotz dieses höchst störenden Factors im Schulunterricht waren die Prüfungen sehr gut, ja des ganzen Lobes würdig; denn wie schwer sich ein Lehrer mit Kindern arbeitet, die den Schulbesuch häufig unterbrechen, das will erwogen und berücksichtigt sein. Namentlich leistete die 2. Classe der Zuckermundler Schule so Außerordentliches, daß wir darüber nicht stillschweigend hinweggehen konnten.

Wenn wir aber trotzdem die Prüfungen dieser äußersten Vorstädte traurig verließen, so lag der Beweggrund hiezu in der Thatiache, daß die allermeisten dieser nun gut unterrichteten Kinder durchgängig mit 12 Jahren die Schule verlassen, zur schwereren Arbeit greifen müssen und in kaum 3—4 Jahren Alles — sogar das Lesen und Schreiben — vergessen haben, weil es ihnen an

der Nachbildung fehlt. So kommt es, daß man noch in unserer Zeit Leute findet, die nicht ihren Namen unterschreiben können, während sie doch die Schule besucht und in derselben häufig einen guten Fortgang zeigten. Wenn also der „Liberalismus“ den confessionellen, resp. katbol. Schulunterricht für diesen Uebelstand verantwortlich machen will, so richtet er einfach seine oft nichts weniger als zarten Anklagen an eine falsche Adresse; die durch den trockenen Materialismus so unerquicklich gewordenen socialen Nothstände, eine Ausgeburt des modernen Krieges und tägliche Brod, sind die Schuld, daß im Allgemeinen eine große Unwissenheit herrscht, die aber nicht von Kindheit ihren Anfang nimmt, sondern später, wenn der Arme verdienen, d. h. ununterbrochen schwer arbeiten muß, die Denkraft der unteren Volksschichten in Fesseln schlägt.

Heute schließen wir das Referat über die Prüfungen in den katholischen Schulen Preßburgs und wiederholen nochmals vor aller Welt die feierliche Versicherung, daß dieselben zur vollsten Befriedigung aller Toner ausfielen, die sich für die Schuljugend interessieren und an der Hand des Glaubens die Kinder gelehrt wissen wollen. Höchst wünschenswerth wäre eine größere Theilnahme der Angehörigen bei den Prüfungen, da ja dies ein Fest der Schüler ist, dessen größere Feier immer einen ermunternden Eindruck auf die jugendlichen Gemüther macht. In unserem nächsten Artikel werden wir über Statistik, Lehrkräfte, Lehrmittel und noch manches Andere sprechen.

### Tagesneuigkeiten.

\*\* (Der Jesuitenpater Jaller), in früherer Zeit Professor der Physik in der Schweiz, jüngst aber in Feldkirch, ist zum Minister des Cultus der Republik Ecuador ernannt worden und hat bereits sein Amt angetreten. Ecuador ist an Flächenraum ein Land, noch größer als Oesterreich.

\*\* (Thier-Ausstellung) zu Gunsten des Vereins „Humanitas“ und der Compagnie-Kasse der hies. freiwilligen Feuerwehr. In der hierzu errichteten Bude am Barmbergplatz sind vier, durch Herrn S. Schenk auf der Wiener Weltausstellung acquirirte Ce bu (afrikanische Kinder), ein Stier, eine Kuh und zwei Kühe, zu besichtigen. In Vertretung der wohlthätigen Zwecke hat Herr S. Schenk diese Thiere den beiden obigen Vereinen unentgeltlich zur Veranstaltung dieser Ausstellung überlassen und Herr Moriz Sprinzl die unentgeltliche Aufstellung der Schaubude übernommen. Das Entrée ist auf 10 kr. festgesetzt; Ueberzahlungen werden dankend angenommen und quittirt.

\*\* (Blinder Varm) Der ehemalige Polizeibeamte Beutelbauer machte vorigen Donnerstag beim Stadthauptmannamte die Anzeige, in dem von ihm beaufsichtigten Walterkirchchen Hause sei eine Wäscherin an der Cholera erkrankt und — da deren Wohnung verschlossen sei, wahrscheinlich gestorben. Obgleich ihm, als früheren Polizeibeamten, die Unsielichkeit seiner Vermuthung unsicher hätte einleuchten können, drang er doch auf die behördliche Oeffnung der Wohnung; man fand die Wohnung leer und die Wäscherin — auswärts bei der Arbeit.

\*\* (Excels.) Zwei betrunkene Weissen veranlaßten gestern Nachmittag 5 Uhr auf der Promenade einen großen Menschenzuwammenlauf. Von diesen beiden Individuen wollte der Eine, welcher etwas nüchtern war, den Andern auf seinem Rücken nach Hause tragen, ließ ihn aber in den Noth fallen, worüber Beide in Streit geriethen, der schließlich in eine Schlägerei ausartete und die Arretirung dieser Trunkenbolde zur Folge hatte.

\*\* (Die Passagiere) des gestern Vormittag von Pest hier angekommenen Dampfschiffes „Riume“ mußten am hiesigen Landungsplatz einen mehrstündigen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen, indem an der Maschine eine Schraube brach, zu deren Herstellung die obenangegebene Zeit nöthig war, worauf das Schiff seine Reise nach Wien fortsetzen konnte.

\*\* (Concurs.) Ueber den bekannten Schneidermeister Mathias Voit wurde über dessen eigenes Ansuchen der Concurs eröffnet. Die totale Wechseltlosigkeit in seiner Branche und zu lauges

Kreditgeben, uneinbringliche Activa etc. sollen die Schuld an dem Ruine des genannten Geschäftsmannes sein.

\*\* (Ertrunken.) Freitag wurden in der Pöschchen- und Kriechenau zwei männliche Leichname aus der Donau gezogen. Bei dem Einen wurde einiges Geld vorgefunden, beim Zweiten scheint solches durch eine Leichenberaubung abhanden gekommen zu sein.

## Genilleton.

Louise Lateau.

Ein Vortrag, gehalten von dem deutsch. Reichstagsabgeordneten und Kreisredacteur der „Germania“, Herrn Paul M a j n l e, im „katholischen Bürgerverein“ zu Trier.

Berehrteste Anwesende!

Der Gegenstand, über welchen ich zu Ihnen sprechen will, betrifft ein doppeltes Gebiet: Es giebt Gesetze der natürlichen Weltordnung, denen wir Alle mit unserm irdischen Dasein unterliegen; von denen wird hier nicht zu reden sein, — Gesetze, welche uns übrigens noch nicht vollständig bekannt sind; — es gibt aber auch Erscheinungen der übernatürlichen Weltordnung, deren Wesen uns vollständig verschlossen ist. Es sind Geheimnisse, unerforschliche Geheimnisse, von denen ich reden will, deren Wirkungen ich zwar mit meinen eigenen Augen gesehau, die aber mein Geist so wenig wie der Anderer zu entziffern im Stande ist. Der Herr Vorredner\*) hat Sie bereits in Kürze unterrichtet von dem Thema, vom wesentlichsten Inhalt desselben, das ich hier zu besprechen habe.

Die Erscheinung, welche wir seit einigen Jahren in unserm Nachbarlande Belgien gewahren, ist in der Kirchengeschichte keineswegs neu und eigenthümlich, — vielmehr wird uns durch die Geschichte der Kirche von etwa 50 bis 60 Personen aus den verschiedensten Jahrhunderten berichtet, an welchen sich ebenfalls entweder genau dieselben oder doch ähnliche Dinge zu erkennen gegeben haben. Stigmatisirte haben wir, sage ich, 50 bis 60 aufzuweisen, zu nennen; es ist aber leicht möglich, ja wahrscheinlich, daß es deren mehr gegeben hat, von denen die Geschichte nichts weiß.

Unter der Stigmatisation verstehen wir diejenige eigenthümliche Erscheinung, nach welcher Personen zumeist an jedem Freitag ganz oder theilweise an denselben Stellen ihres Körpers, an welchen unser Heiland seine Wunden hatte, Blut von sich geben. Bei der Person, welche ich vor einigen Tagen zu sehen Gelegenheit hatte, beginnt diese Blutung schon seit ein paar Jahren regelmäßig um Mitternacht von Donnerstag zu Freitag und endet um Mitternacht von Freitag zu Samstag. Zunächst blutet die Stirn, man sieht genau oder kann sich deutlich vorstellen, wie bei dem Heilande das Blut muß aus der Dornenkrone hervorgequollen sein. Unter den Haaren läuft es hervor, es schwillt zu förmlichen Bächen an, geht in die Nähe der Nase, und läuft dann herunter. Es bluten ferner beide Hände, im Innern wie im Außern; es blutet die Seite, es bluten die Füße oben und unten, sowie die rechte Schulter entsprechend derjenigen Wunde, welche Christus in Folge des Kreuztragens hatte.

Ich habe Louise Lateau dreimal gesehen: einmal am Freitag Morgen, sodann am Freitag Nachmittag und drittens am Samstag Morgen.

Sie hat außer der Stigmatisation noch von Gott die Gnade der Ecstase erhalten: das ist der Zustand, in welchem der Geist im Körper bleibend, dennoch andere Dinge als die körperlichen schaut; wo er sich schon in der übernatürlichen Anschauung Gottes befindet; ein Gebiet, welches wir mit unserm fleischlichen Auge nicht sehen und mit unserm in's Gebiet der Sinne fallenden Vorstellungen nicht begreifen können. Genau um zwei Uhr des Freitags Nachmittags beginnt bei Louise die Ecstase und dauert bis etwa 4<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags. Während dieses Zustandes ist ihr Körper vollständig unempfindlich für die Außenwelt. Sie schaut

\*) Der Vorredner, Präsident des Bürgervereins, Professor Dr. Schütz, hatte in einem kurzen Einleitungs-vortrage der Versammlung bekannt gegeben, worüber Herr Majnle vorzutragen würde.

verklärt mit unbeweglichem Auge gegen Himmel; man merkt, daß ihre Seele eben nicht bei ihrer leiblichen Umgebung weilt, daß der Körper zwar noch athmet und lebt, daß der leibliche Organismus an und für sich nicht gestört ist, daß ihm aber ein doppeltes Leben innewohnt: ein natürliches und ein übernatürliches.

Bezüglich der Person der Louise Lateau muß ich zunächst bemerken, daß sie das denkbar einfachste Mädchen ist. Sie ist zurückhaltend, schüchtern, kurz: eine Repräsentantin des weiblichen Geschlechtes, die nur wenig unter Menschen gekommen ist, welche den größten Theil ihres Lebens zugebracht hat in der einsamen Landhütte, die sie bewohnt. Ja, diese einsame Hütte war es in der That, welche mich so recht an den Stall erinnert hat, in welchem unser Heiland als Kindlein nach seiner Geburt gelegen hat; so wie zu diesem Stalle selbst die Könige aus fernem Lande kamen, um dem Kinde ihrer Huldigung darzubringen, so glich diese einfache kleine Landhütte, die nur etwa zum vierten Theil so groß ist wie dieser Saal, so glich auch diese Hütte jenem Stalle. Fürsten und Grafen, die höchstgestellten Beamten und Verwandte derselben, kommen zu der Hütte, um da die Wunder Gottes in der Nähe zu schauen.

Als ich in Bois d'Haine war, traf es sich so, daß mit mir zu gleicher Zeit der aus der sogenannten „liberale“ Schweiz vertriebene Herr Bischof von Genf, Mgr. M e r m i l l o d, auch anwesend war. Außer diesem waren noch gegenwärtig der Professor der Medicin an der Universität zu Löwen, Herr Dr. Lefebvre, anerkannt eine der ersten medicinischen Autoritäten. Der Letztere hatte schon in früheren Jahren im Verein mit andern Ärzten streng medicinische Untersuchungen mit Louise Lateau angestellt. Um uns, die wir gerade anwesend waren, zu überzeugen, daß wir es in der That mit einer physisch unerklärlichen Erscheinung zu thun hatten, machte er ein Experiment, auf das ich bald zu sprechen komme. Ich will zuvörderst nur den historischen Verlauf erzählen, die Umstände nacheinander Ihnen vorführen, unter welchen ich Louise Lateau gesehen habe.

Sie empfängt täglich das hl. Abendmahl. Das ist ihre einzige Speise. Denn seit etwa zwei Jahren, von wo ab sie auch das Bedürfnis des Schlafes verlassen, genießt sie nicht einen Bissen Speise, nicht einen Tropfen Trank, sondern lebt einzig und allein von dem Leibe und dem im Leibe enthaltenen Blute des Herrn. Deshalb bemerkt man auch, daß, wenn sie an einem Tage das hl. Sacrament nicht empfängt, sie sichtlich ermattet, ja fast dem Tode nahe ist, weshalb auch ihr Diöcesan-Bischof genehmigt hat, daß sie im Gegensaße zu allen sonstigen kirchlichen Regeln das hl. Abendmahl sogar am hl. Charfreitag empfangen darf. Sie geht jeden Morgen um 6 Uhr in die Kirche, um dortselbst im Verein mit den andern Gläubigen an der allgemeinen Communionbank das hl. Abendmahl zu empfangen. Des Freitags ist sie natürlich verhindert, auszugehen, theilweise weil sie an Stirn, Hand und Seite über und über blutet, und dann weil sie wegen der Wundmale an den Füßen auch zu gehen verhindert ist; deshalb wird ihr am Freitag das hl. Sacrament am frühen Morgen in die Wohnung gebracht. Der Herr Bischof Mermillod that dies bei meinem Dortsein in eigener Person, und ich bat denselben, ihm dabei ministriren zu dürfen. Das geschah. Wir gingen in die Wohnung zur genannten Zeit und fanden bereits in einem kleinen Zimmerchen Alles vorbereitet, gerade so, wie wenn man zu einem Kranken oder zu einer Sterbenden kommt: den weiß überzogenen Tisch, Leuchter, Kreuz, Weihwasser u. s. w. Louise Lateau kniete vor dem Tische, war aber über und über am Kopfe mit Blut bedeckt. Ich konnte den Augenblick des Empfangs der hl. Communion nicht beobachten, weil der Talar des Herrn Bischofs mich daran hinderte; Mgr. Mermillod sagte mir aber auf dem Nachhausewege, sie habe die hl. Communion sehr hastig genommen („très rapidement“); sie hat also eine große Begierde danach gehabt. Still-schweigend entfernten wir uns, und ich sah dann Louise an demselben Tage wieder um zwei Uhr, als sie in Ecstase gefallen war.

(Fortsetzung folgt.)

# Circular an die Herren Vertreter der „CENTRALE“ Allgem. Versicherungs-Gesellschaft.

Die bei dem Inslebentreten eines Institutes sich vermöge ihrer Amphibien-Natur allwärts eindringende gewisse Sorte periodischer Blättchen verschonte auch uns nicht mit Dienstesanerbietungen in einer Art, welche sich von directen Expressionsversuchen kaum unterscheiden.

Unser Directionsrath hat jedoch in seiner ersten Plenarversammlung den Beschluß gefaßt: Weder durch Abonnement, Insertion oder dergleichen diese Art der Tagespresse zu subventioniren und zur Abwehr von derlei Angriffen grundsätzlich jede polemische Auseinandersetzung zu vermeiden, während in äußersten Fällen unausweichlicher Nothwehr der Hort der Gesetze uns ohnehin zur Seite ist.

So sehr wir den Werth der Unterstützung seitens der anständigen, einflussreichen und unabhängigen Presse und ihr vielfach erfolgreiches Wirken mit aufrichtiger Hochschätzung während zu würdigen wissen, ebenso können wir nicht umhin, Sie und alle unsere geehrten Geschäftsfreunde vor dem Treiben der bezeichneten lästlichen Clique einiger ephemeren Existenzen der Journalistik freundschaftlich zu warnen, und verbinden hiemit das Ersuchen, uns in unseren diesfälligen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß Sie sich gleichfalls gefälligst von Allem fern halten, was einer Subventionirung derselben nur im Entferntesten gleichkommt.

Mit aller Achtung

**Die Direction der „CENTRALE“ Allg. Versicherungs-Gesellschaft.**

### Stadttheater.

Cassa-Eröffnung halb 7 Uhr, Anfang halb 8 Uhr.

Montag, 10. August.

**Grenoire und Fleurette.**

### Arena.

Kassaeröffnung halb 5 Uhr, Anfang halb 6 Uhr.

Dienstag, 11. August.

Zum Benefiz der Schauspielerin Ernestine Groß.

**Die Verschwörung der Frauen.**

Historisches Lustspiel in 5 Acten von A. Müller.

### Meteorologische Beobachtungen vom 9. August.

Zeit	Barometer stand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimeter	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung und Stärke	Windrichtung und Stärke	Wetter
7 u. M.	742.63	+18.3	13.6	87	W	3	Rimb. 10
2 „ Ab.	743.47	+16.4	11.7	83	W	3	Rimb. 10
9 „ Ab.	745.09	+15.1	11.2	88	WNW	2	Rimb. 10

Morgens 2—3 Uhr umzog ein heftiger Südwest-Wind den ganzen Horizont. Landregen den ganzen Tag über, bei starkem Westnordwest-Sturme, der hauptsächlich zwischen 4—5 Uhr Ab. wüthete. Höhe des Niederschlages: 8.00 Mill.

### Wiener Börse vom 8. August.

	Geld	Waare
5proz. Bayer-Rente	71 10	71 20
ditto in Silber	74 50	74 60
ungarische Grundentl.-Oblig.	78 —	78 75
siebenbürgische	75 —	75 50
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72 50	72 75
1864er Staatslose 100 fl.	133 50	134 —
1860er ganze	107 —	107 25
1860er Ainfstel	111 —	111 50
Credit 100 fl.	160 —	160 50
4pct. Dampfschiff	89 —	90 —
Dfner	25 —	26 —
Graf Salin	40 —	31 —
„ Kalfiv	40 —	25 —
„ Clarp	40 —	26 —
„ St. Genois	40 —	24 —
„ Waldstein	20 —	20 —
„ Reglewich	10 —	12 50
Rudolflose	10 —	12 50
Ungar. Prämien-Anlehen	83 75	84 25
Eisenlose voll eingezahlt	45 25	45 75
Nationalbank	973	974
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	241 75	242 —
Creditb. a. u. z. 200 fl. 50pct.	22 —	221 50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	154 —	154 50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	41 50	42 50
„ Franco-Austrian	61 75	62 —
„ „ „	80 —	81 —
Nordbahn 1000 fl.	2000	2005
Staatsbahn	318 —	318 50
Leimberg-Gernowitz-Bahn	145 —	146 —
Ung. Nordbahn	116 —	117 —
Ung. Ostbahn	51 75	52 25
Siebenbürger Bahn	138 50	141 —
Ungar. Eisenbahnlehen	97 50	98 —
Land-Ducaten	5 24	5 25
Öst.-ung. 8 fl.-Goldst.	8 81	8 82
Preuß. Thalerlehen	1 62	1 63
20-Francsstück	8 81	8 82
Silber	103 45	103 75

Unter den vielen Annoncen, speciell für Uhren, Goldwaaren, sind manche darauf berechnet, die Provinz-Bewohner zu täuschen. Man hüte sich im eigenen Interesse vor Ankauf, wo nicht die Firma des Verkäufers genügende Garantie bietet. Die von mir gekauften Uhren und Goldwaaren werden jederzeit nach Belieben entweder ausgetauscht oder zurückgenommen, ein Beweis der strengsten Solidität!

## Unglaublich, aber wahr!

- Für 10 u. 12 fl. eine edel englische, silberne Cylinder-Uhr, sammt einer geeigneten Kette, sammt Medaillen, Email, Uhrschlüssel und höherem Garantie-schein sammt einem feuerfesten Uhrschlüssel, Dasselben Chrono-Zeitmesser, feinst feuervergoldet, nur 12 fl. 50 kr.
- 15 u. 20 fl. eine edel englische, gute, getragene Klement-Uhr, feinst feuervergoldet, welche das beste Fabrikat ist, was man für nur diesen geringen Betrag und 1/2 Meilen zu finden kann, und ist sehr genau empfindlich, denn es sind erprobte Beweise da, daß eine solche Uhr nicht um eine Sekunde verliert.
- Für 15 u. 18 fl. eine edel englische, gute, getragene Klement-Uhr, feinst feuervergoldet, welche das beste Fabrikat ist, was man für nur diesen geringen Betrag und 1/2 Meilen zu finden kann, und ist sehr genau empfindlich, denn es sind erprobte Beweise da, daß eine solche Uhr nicht um eine Sekunde verliert.
- Nur 14 oder 17 fl. eine ganz kleine Damenuhr, edel Silber und edel vergollet, sammt einer Halskette und Garantie-schein.
- Nur 20 fl. eine edel englische feinst feuervergoldete silberne Chronometeruhr mit Perlmantel feinst emailirt, sammt einer feinen Kette, Medaillen und Garantie-schein.
- Nur 18 oder 20 u. 25 fl. die feinste silberne edel 15 Rubinen sammt Kette, Medaillen, Federstein u. Garantie-schein.
- Nur 20 u. 25 fl. eine silberne Remonte-Uhr, ohne Medaillen, Uhrschlüssel aufsetzbar, sammt Kette u. Medaillen.
- Nur 40, 50 u. 60 fl. goldene Damenuhr mit Diamanten, edel Silber und edel vergollet, sammt einer Halskette und Garantie-schein.
- Nur 30, 35 u. 40 fl. eine edel englische silberne Chronometeruhr mit Perlmantel, sammt Kette, Medaillen und Garantie-schein.
- Nur 23, 25, 27 fl. goldene Damenuhr sammt Kette, Medaillen und Garantie-schein.
- Nur 35, 45, 50 fl. eine edel englische goldene Chronometeruhr mit Perlmantel, sammt Kette, Medaillen und Garantie-schein.
- Nur 60, 75, 100 fl. eine feine goldene Remonte-Uhr mit Perlmantel, sammt Kette, Medaillen und Garantie-schein.
- Nur 200—300 fl. einen edel englischen Chronometer mit Remonte, Perlmantel und Perlmantel.

Außerdem alle irgendwo oder von irgend Jemanden annoncirten Uhrenorten billiger. **Atelier für Reparaturen!** Alle Uhren, oftmals theure Familien-Andenken, werden reparirt und wieder wie neu hergestellt. Preise der Reparaturen mit 5jähriger Garantie fl. 1/2, fl. 3, 5 bis 10 fl.

## Goldwaaren,

vom k. k. Münzamt in Wien als echt amtlich erprobt.

### Ringe.

Ringe für Damen fl. 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15. Siegelringe für Herren fl. 8, 10, 11, 12 bis 20. Eheringe fl. 5, 6, 7, 8.

### Goldene Uhretetten.

Ketten, kurze mit Schlüssel fl. 15, 20, 25, 30, 35 bis 80, in allen erdenklichen Ausführungen. Ketten, lange mit glatten oder facettirten Schieber mit Perlen oder Rauten fl. 28, 30, 35, 40, 40, 50, 60, 65, 70, 80 bis 150.

**Goldene Medaillons** für Herren oder Damen. Mit edlen Steinen fl. 14, 16, 18, 20, 22, 24, 30, 35, 40, 45, 50.

### Goldene Garnituren.

Broches und Ohrgehänge fl. 18, 20, 24, 30, 35, 40. Mit edlen Steinen oder Perlen fl. 36, 40, 45, 50 bis 200. Mit Diamanten oder Brillanten fl. 60, 80, 90, 100 bis 500.

### Goldene Ohrgehänge.

Einzelne für Kinder fl. 1.25, 1.50, 1.75, 2, 3 mit oder ohne Steine. Ohrgehänge, lange oder kurze mit oder ohne Perlen.

**Briefliche Aufträge** werden gegen Postnachnahme oder Einsendung des Betrages binnen 24 Stunden ausgeführt. Auf besonderes Verlangen werden auch Uhren und Goldwaaren unter Nachnahme zur Auswahl übersendet und für das Nichtbehaltene das Geld retournirt.

Meine Preise sind stets niedriger als die niedrigsten überall, und stehe ich mit meinen Anforderungen auf der Höhe der Zeit.

Alle, die neue Uhren und Goldwaaren zu bestellen wünschen, Alle, die alte Uhren oder alte Goldwaaren gegen neue umzutauschen wünschen, werden gebeten, sich an meine Firma zu wenden.

## Philipp Kromm,

Uhren- und Goldwaaren-Fabrikant, Korhenhurnstraße 9, gegenüber der Postzeile, Wien.

Man merke genau die Adresse.